

## SCHMIDTS FILMECKE

## Bis zum bitteren Ende

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Kingsman: The Golden Circle», «The Glass Castle» und «Noah».

Julianne Moore will mit einer tödlichen Droge die Herrschaft der Welt an sich reißen. Nur die Kingsmen – ein privater britischer Geheimdienst – können ihr das Handwerk legen. «Kingsman: The Golden Circle» ist ein frecher «James Bond»-Verschnitt. Regisseur/Drehbuchautor Matthew Vaughn («Kick-Ass») liefert mit dieser Fortsetzung zu «Kingsmen: The Secret Service» ein zweckmässiges Produkt und unterhält uns damit soweit, dass wir selbst in der Spätvorstellung nicht einschlafen. Es ist ulkiger, belangloser Schmarren, aber makaber und brutal. Die übertriebenen Computer-Spezialeffekte sind zwar hübsch, aber rücken den Actionfilm in ein unwirkliches Licht. Taron Egerton als Eggsy ist indes ein flotter Typ. Er verkörpert den gewitzten Strassenjungen fast so gut wie Will Smith in «Man in Black» – auch ein Film, der zum Verwechseln ähnlich ist.

SCHMIDT MEINT: 6/10

\*

«The Glass Castle» ist das pure Gegenteil. Der Film basiert auf der Autobiografie der US-amerikanischen Journalistin Jeanette Walls. Sie wuchs während den Sechziger- und Siebzigerjahren in schwierigen Verhältnissen auf. Ihre Eltern waren Aussteiger, Vagabunden, die «das System» hinterfragten und sich weigerten, den «American Dream» zu leben. Diese eigentlich attraktive Ideologie entpuppte sich alsbald als Illusion. Doch Walls Vater (Woody Harrelson) – ein blitzgescheiter Tausendsassa, ein Träumer, ein Charmeur, ein Säufer – weigerte sich hartnäckig, das einzusehen. Harrelson ist der richtige Mann für diese Rolle. Seine manipulative Art überzeugt und wühlt auf. Eindrücklich sind auch die Darbietungen von Lars Brie und Naomi Watts. «The Glass Castle» hat eine klassische Filmsprache, ist packend und kräfteraubend, doch wie der Film zu Ende ist, hat man ein ganzes Leben erlebt.

SCHMIDT MEINT: 7,5/10

\*

Haben Sie schon Darren Aronofskys neuen Film «Mother!» gesehen? Wie ist er? (Ihre Meinung bitte auf [www.facebook.com/filmegga/](http://www.facebook.com/filmegga/)). Es lässt sich niemand finden, der mit mir ins Kino geht, und alleine will ich nicht. Ich habe Angst vor «Mother!». Man weiss nämlich nie, welchen Unfug Aronofsky bereithält. «The Wrestler» (2008) mochte ich sehr, doch sein letzter Film «Noah», mit Russell Crowe in der Hauptrolle, war grotesk und prügelte mich mit



Fragezeichen. Darum habe ich mir diesen in Island gedrehten Bibelstreifen noch einmal angeguckt, brauchte aber einige Anläufe. «Noah» ist durchaus stimmig und visuell eindrücklich. Islands Vulkanlandschaften passen. Meine Wahlheimat ist zugleich paradiesisch, als auch wüst. Doch der Plot ist eine regelrechte Seifenoper, unsäglich überdramatisch und zugleich abwegig. Emma Watsons nicht genehme Schwangerschaft dauert nur sechs Monate, und die Tiere werden mit einem Kräuterrauch benetzt, der selbst Elefanten in die Knie zwingt, nicht aber Noah und seine Familie – mich übrigens auch nicht, denn ich habe den Film erneut bis zum bitteren Ende angeschaut. In den letzten Szenen sitzt

Russell Crowe am Reynisfjara-Strand im Süden Islands und tut besoffen. Und jedes Mal, wenn ich als Reiseleiter den Strand besuche, denke ich an Crowes brummiges Schauspiel und muss einfach schmunzeln.

SCHMIDT MEINT: 6/10

JOACHIM B. SCHMIDT, *Filmfreak*, Autor, Wahl-Islander, [www.joachimschmidt.ch](http://www.joachimschmidt.ch)

## Nobelpreis-Jury entscheidet sich für einen literarischen Grenzgänger

Er kann **experimentell** sein, **aber auch konservativ**. Modern und traditionell. Der **Schriftsteller Kazuo Ishiguro** ist ein **Brückenbauer** – und genau das machte ihn wohl auch für die Jury des **Literaturnobelpreises** zur idealen Wahl.



«Ein eigenes ästhetisches Universum geschaffen»: Jury-Chefin Sara Danius (links) verkündet in Stockholm, dass die Schwedische Akademie den britischen Schriftsteller Kazuo Ishiguro zum neuen Literaturnobelpreisträger gekürt hat. (FOTOS CLAUDIO BRESCIANI, JEFF COTTENDEN/KEYSTONE)



► THERESA MÜNCH, IRENE WIDMER

# D

Mit den Gefühlen fängt alles an. Ob er dann einen historischen Roman aufs Papier bringe, Science-Fiction oder moderne Erzählungen, entwickle sich am Schluss, sagte Kazuo Ishiguro einmal. Ishiguro, der britische Autor mit japanischen Wurzeln, schreibe Romane mit «starker emotionaler Kraft», lobte Sara Danius, die Jury-Chefin der Schwedischen Akademie, den frisch gebakenen Literaturnobelpreisträger gestern in Stockholm. Ishiguros Texte könnten beginnen wie ein Jane-Austen-Roman – und enden wie Franz Kafka. Der 62-Jährige kombiniere Austens psychologische Einsicht mit Kafkas Erforschung der existenziellen Absurdität, sagte Jury-Chefin Danius wei-

ter. Doch Ishiguro nur über andere Autoren zu charakterisieren, werde dem 62-Jährigen überhaupt nicht gerecht. «Er hat sein ganz eigenes ästhetisches Universum entwickelt.» Sein Stil sei zurückhaltend, sehr diskret, eher einfach und zart. Seine Themen dagegen riefen dramatische Ereignisse wach, wenn man zwischen den Zeilen lese.

### Zwischen Fantasy und Realismus

Bereits sein erstes Buch machte Ishiguro bekannt. «Damals in Nagasaki» (1982, auf Deutsch 1984) erzählt von einer Japanerin, die nach Schicksalsschlägen an ihre Schwangerschaft am Rande der verwüsteten Stadt zurückdenkt. Wie vielgestaltig sein Œuvre sein kann, stellte Ishiguro auch mit seinem jüngsten Roman («The Buried Giant») unter Beweis, der an der Nahtstelle zwischen Fantasy und Realismus angesiedelt ist und im England des 6. Jahrhunderts, dem Land der Ritter und Drachentöter, spielt. «Das Grandiose ist, wie Ishiguros Roman alle Gattungsgrenzen sprengt und

das, was gerade noch sicher schien, nach und nach fraglich macht», zollte bei Erscheinen Daniel Kehlmann in der deutschen «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» dem Kollegen Respekt. Ishiguro ist unumstritten. Viele hatten spekuliert, die Schwedische Akademie werde diesmal einen Klassiker küren, keine neuen Experimente wagen. Denn nach dem «Dylan-Abenteuer», wie Danius die Zeit nennt, sahen Kritiker schon den Untergang der altherwürdigen Auszeichnung.

Insgesamt wurden die Werke des soeben gekürten Literaturnobelpreisträgers in mehr als 40 Sprachen übersetzt und verkauft sich millionenfach. Für ihn persönlich sei es dabei wichtig, den Kontakt zu seinem inneren Kind auf der Reise ins Erwachsenenleben nicht zu verlieren, räsionierte der Autor vor zwei Jahren beim Cheltenham Literature Festival: «Indem man sich davon wegbewegt, verliert man vielleicht etwas.» In seinen 30ern sei der Gedanke des Abschieds von der Kindheit noch in Ordnung gewesen:

«Jetzt mit fast 60 ist er etwas deprimierend», sagte Ishiguro damals. Vielleicht tröstet da der Erhalt des Nobelpreises über manch dunkle Stunde hinweg.

### «Unglaublich toller Mensch»

Der Münchner Blessing-Verlag wurde von der Vergabe des Literaturnobelpreises an seinen Autor überrascht. «Das hat uns völlig aus dem Off erwischt», sagte Verlagsleiter Holger Kuntze gestern auf Anfrage. Ishiguro sei schon oft als preiswürdig gehandelt worden, aber diesmal auf keiner Liste aufgetaucht. Er habe den Preis mehr als verdient, sagte Kuntze. Der heute 62-Jährige sei nicht nur ein fantastischer Autor, sondern auch ein unglaublich toller Mensch – interessiert, bescheiden und offen. «Sein Werk lebt von seiner beeindruckenden Vielseitigkeit. Mit jedem Buch findet er ein neues Thema und einen neuen Ton.»

Die mit umgerechnet 1,08 Millionen Franken dotierte Auszeichnung wird am 10. Dezember in Stockholm verliehen.

## Kunst – politisch gedacht

Mit «**Begegnen statt entdecken**» lässt sich der Titel von **Notta Cafilichs Ausstellung am ehesten übersetzen. Morgen Abend ist Vernissage in der Churer Galerie Loewen.**

Notta Cafilich greift sozial- sowie gesellschaftskritische Themen auf und ist bestrebt, «ihren Kunstobjekten einerseits einen starken Ausdruck, andererseits durch die Ernsthaftigkeit des eingearbeiteten Themas eine Seele zu geben» – so beschreibt Galerist Manuel Solcà die Arbeitsweise der Bündner Künstlerin. Politisch war Notta Cafilich stets in dem, was sie tat. Dem BT gegenüber sagte sie einmal, die Kunst sei ein Weg für sie gewesen, gesellschaftliche und politische Probleme zu thematisieren. Diese würden sie so sehr beschäftigen, dass sie ihr teilweise das Gefühl geben, «zu platzen».

Galerist Solcà freut sich, etliche Arbeiten Cafilichs von morgen an bis zum 18. November in seinen Ausstellungsräumen in der Churer Reichgasse präsentieren zu können. Gezeigt werden Installationen und neue Werkgruppen sowie eine Edition. Es werde die erste umfassende

Ausstellung nach dem Paris-Aufenthalt der Künstlerin sein. Solcà betont, Notta Cafilich entwickle sich stets weiter. «Sie überrascht mit neuen Denkansätzen und Inspirationen für ihre Werke, jedoch ist

ihre Eigenständigkeit klarer Bestandteil ihres Schaffens.» (BT)

Vernissage: **Morgen Samstag, 7. Oktober, 13 bis 16 Uhr, Galerie Loewen, Reichgasse 69, Chur.**



Freut sich auf die Ausstellung in der Bündner Hauptstadt: die Churer Grafikerin und Künstlerin Notta Cafilich. (FOTO MARCO HARTMANN)

## Komponist Huber 92-jährig gestorben

**BERN/BERLIN** Der Schweizer Komponist Klaus Huber ist tot. Er starb am Montag in der italienischen Stadt Perugia, wie die Akademie der Künste gestern in Berlin mitteilte. Huber wäre am 30. November 93 Jahre alt geworden. Als Sohn des Musikers Walter Simon Huber 1924 in Bern geboren, war Klaus Huber zunächst als Primarlehrer im Zürcher Oberland tätig, bevor er 1947 ins Konservatorium Zürich eintrat. Dort wurde er von seinem Taufpaten Willy Burkhard (Komposition) und Stefi Geyer (Violine) unterrichtet, bevor er seine kompositorische Ausbildung 1956 bei Boris Blacher in Berlin abschloss.

Von 1964 bis 1972 leitete Huber die Kompositionsklasse an der Musikakademie der Stadt Basel, von 1973 bis 1991 war er in gleicher Funktion an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg im Breisgau tätig. Zu seinen bekanntesten Kompositionsschülern zählen Brian Ferneyhough, Toshio Hosokawa, Michael Jarrell, Youngha Pagh-Paan und Wolfgang Rihm. (SDA)